

# Träume eines Pessimisten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406359>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hineingewachsen, hat aus den Offenbarungen seines Gottes enthüllt, wie man Narren in Christo von je gekreuzigt und verbrannt hat, und läßt nun gar in seinem Festspiel eine seiner allegorischen Figuren sagen, daß der Heiland des ewigen Weltfriedens noch nicht geboren sei. Also ein gefährlicher Mensch . . . .

Zum Einstellen der Werke Gerhart Hauptmanns in ihre Bibliotheken haben die Herren in der schwarzen Soutane noch keine Veranlassung: die offizielle Literatur- und Geistesgeschichte reicht ja nicht bis in die Gegenwart, und für die Schule ist dieser Dichter — oder vielmehr: die gegenwärtige Schule für diesen Dichter — noch nicht reif, sodaß also das Decorum nicht gewahrt zu werden braucht. Das hat das Gute, daß Hauptmann vor dem Ueberfluthwerden geschützt ist. Wenigstens vorläufig, für die ersten fünfzig Jahre. Einstweilen kommt er mit Anwürfen in Parteiversammlungen und in der Gott geweihten Religionsstunde davon. at.

### Cräume eines Pessimisten.

Von Dr. R. (Würzburg).

#### I.

Es war Nacht; die halbe Mondscheibe gab spärliches Licht.

Ein Jüngling ging zögernd in einer fremden Stadt eine breite, menschenleere Straße entlang; da sah er ein Haus, das ihm bekannt schien; er trat näher; kein Zweifel, es war sein Elternhaus, aber Vater und Mutter waren längst tot; was sollte er den Versuch machen, einzutreten, noch dazu bei nächstlicher Zeit? Traurig ging er weiter; da sah er abermals eine Stätte, die er einstens lieb gewonnen; wie oft hatte er nach dem Erkerfenster geblickt, hinter dem zwei leuchtende Mädchenaugen hervorglugten. Er ging weiter und immer weiter, manches Haus erweckte in ihm Erinnerungen an seine Jugendzeit; da ward ihm klar, daß er sein vergangenes Leben im Traum schaue; ein Zurück gab es nicht und so schritt er denn zögernd vorwärts. Da kam er an Paläste mit marmornen Freitreppen, inmitten blühender Gärten; ja, so sahen die Luftschlösser aus, die er in Kindertagen gebaut. Er ging weiter und sah manch stattliches Haus; allmählich wurden die Häuser kleiner, die Gärten verschwanden, der Weg ward schlechter; da erkannte er, daß er nicht auf dem rechten Wege sein könne. Er wollte umkehren, allein hinter ihm klappte eine tiefe Klust, über die kein Steg führte; es blieb ihm kein Ausweg, er mußte auf dem einmal eingeschlagenen Wege weiter, der sich langsam in ödes Land verlor. So oft er stehen blieb, fühlte er den Schlag einer Geißel, die ihn vorwärts trieb; er sah sich nicht um nach der Gestalt, die ihn peitschte; er kannte sie aber, es war Ananke, die Göttin des unerbittlichen Zwanges.

#### II.

Ein alter Mann schleppte sich mühsam durch den Wüstenand; er war dem Verdursten nahe; da sah er in nicht allzugroßer Ferne sein heißersehntes Ziel, eine Dase. Als er näher kam, erblickte er unter schattigen Bäumen eine Quelle; am blumigen Ufer saß eine liebliche Gestalt mit Mohnblumen in den Haaren; das Mädchen erhob sich und sprach: „Sei mir gegrüßt am Wasser des Vergessens; trinke von dieser Lethe, und alles, was du im Leben erfahren, wird aus deinem Gedächtnis schwinden.“

„Behalte deinen Trank; auch wenn ich verdursten müßte, die Erinnerung an die Liebe meiner Mutter soll mir, solange ich lebe, nicht vergehen.“

Dürstend zog er weiter.

Nach kurzer Wanderung kam er an eine zweite Quelle; eine Bacchantin, mit Epheu und Weinlaub um Haupt und Gürtel begrüßte ihn: „Willkommen am Wasser des frohen Erinnern's; trinke aus der Quelle Nepenthes\*); was du je Schlimmes im Leben erfahren hast, wird dir aus dem Gedächtnis schwinden, aber die Erinnerung an die frohen Stunden deines Daseins wird dir den Lebensabend verschönen.“

Aber der Wanderer sprach: „Ich bin kein Sybarite; mein ganzes Leben war voll Haß und Kampf gegen Heuchler und Zeloten; ich will die Erinnerung an den Kampf nicht missen.“

Und dürstend zog er weiter.

Bald darauf sah er abermals eine Quelle sprudeln; ein Weib in buntem Kleid, mit einer Schellenkappe auf dem Haupte, kam ihm entgegen, winkte ihm mit einem schäumenden Glase Sekt und rief: „Willkommen am Jungbrunnen; koste von dem köstlichen Naß, und das Alter weicht dir aus den Knochen, du wirst wieder jung und kannst dein Leben nochmals durchleben.“

„Kann ich mein Leben neu gestalten oder muß ich es nochmal so verbringen, wie ich es durchlebt habe?“

„Es verläuft genau so wie das erste Mal!“ — Da sang eine Spottdroffel in den Zweigen.

„Ich verzichte“, sprach der Wanderer nach kurzem Besinnen und zog weiter.

Und wiederum, nach einer kurzen Weile, traf er auf eine Quelle, beschattet von einem mächtigen Baume; an einem dicken Ast hing eine schillernde Schlange, von Zeit zu Zeit träufelte aus ihrem Rachen ein Tropfen giftigen Geifers hinab in das Wasser; die Hüterin der Quelle war ein scheußliches Weib, mit welken Brüsten und mit dem Haupte einer Meduse; die fleischlosen Hände schöpften mit einem Totenschädel das grünliche Naß. „Hier quillt das Wasser der Weltverachtung und der Lebenerkennung!“ rief höhrend das Weib; „dürstet dich nach diesem Tranke?“

„Reich mir die Schale.“ —

### Gustav und Abraham.\*\*)

Ein Stücklein Bibelkritik.

Von Eduard Weitsch.

So! Die Lampe brennt!

Auf meinem Schreibtische türmen sich die Korrekturhefte.

Die Forderung des Tages! —

Drohend klappt das Faß der roten Linte, das schwarze ist fest geschlossen. — Man taucht so leicht falsch ein — und eine Korrektur mit schwarzer Linte! — Nein, es sei Ordnung in unserem Dasein!

Also los!

Da klopft es! Ich kenne dies Klopfen an meiner Zimmertür, ganz fein und doch so „eindringlich“.

Das Söhnchen meiner Wirtin.

„Na man herein, Gustav!“

Die Linte wird heruntergedrückt und — schnapp — schnellst sie geräuschlos wieder empor.

Und hereinspaziert kommt das Bürschchen, das die Menschen einst Gustav zu taufen liebten. Fast sechs Jahre zählt er nun und zeichnet sich aus durch eine graue Schürze mit breiten roten Mändern, zwei Augen groß und blau, in denen der Schalk und das Sinnen sonderbar

\*) Nepenthes ist bei Homer ein berauscherender Trank, der wahrscheinlich Opium, vielleicht auch Hanf (Hachisch) enthielt.

\*\*\*) Frankfurter Zeitung.